

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Wilhelmshavener Tageblatt und Anzeiger. 1876-1880 1877

78 (5.4.1877)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1017231](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1017231)

Wilhelmshavener Tageblatt

Bestellungen auf das „Tageblatt“, welches täglich (mit Ausnahme der Montage und Festtage) erscheint, nehmen alle Post-Expeditionen, für Wilhelmshaven die Expedition an. Preis pro Quartal 2 M. excl. Postzuschlag pränumerando.

und Anzeiger.

Expedition und Buchdruckerei Mittelstraße
der Moon- und Kaiserstraße.

Redaction, Druck und Verlag von F. A. Schumacher.

Anzeigen nehmen in Heppens Str. Carl Becker, auswärts alle Annoncen-Bureau's entgegen, und wird die Copus-Zeile oder deren Raum mit 10 Pfg. berechnet.

N^o 78.

Donnerstag, den 5. April.

1877.

Berlin, 2. April. Gestern Nachmittag verbreitete sich hier das Gerücht, daß Fürst Bismarck seine Demission eingereicht habe. Da der Reichskanzler noch Mittags bei Entgegennahme der von den verschiedensten Seiten ihm zugehenden Glückwünsche zu seinem Geburtstage den wichtigen Entschluß seines Rücktrittes vollständig unberührt gelassen hatte und in anscheinend heiterster ungetrübter Stimmung zu den Gästen ungemein liebenswürdig gewesen war, fanden die Gerüchte keinen rechten Glauben. Der Kaiser sollte die Genehmigung der Demission huldvollst abgelehnt haben, und der Vermittelung des Kronprinzen, der gestern längere Zeit bei dem Fürsten Reichskanzler verweilt habe, sei es gelungen, den Fürsten zur Zurücknahme des Gesuches zu bewegen. Wie weiter das Gerücht geht, soll Fürst Bismarck einen längeren, wahrscheinlich einjährigen Urlaub erhalten haben. Man glaubt, daß Fürst Bismarck den letzteren schon in den nächsten Tagen antreten werde. Als das nächstliegende Motiv zu diesen Vorgängen wird das Verbleiben des Generals v. Stosch an der Spitze der Admiralität bezeichnet. Als seinen zeitweiligen Vertreter soll der Reichskanzler den Vicepräsidenten des preussischen Staatsministeriums Herrn Camphausen in Vorschlag gebracht haben. Vorläufig ist aber, wie gesagt, festzuhalten, daß einweilen nur ein Gerücht vorliegt, welches hier zu registriren war.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine kaiserliche Verordnung vom 29. März betr. die Schonzeit für den Fang von Robben. Dieselbe ist eine Folge des Reichsgesetzes vom 4. Dezember 1876.

Danzig, 28. März. Dem unheilvollen Anfang, den der Eisgang der Weichsel in diesem Winter Mitte Dezember nahm, hat sich leider an großen Unglücksfällen und bedeutenden Verheerungen ein reiches Ende angereiht. Die Hauptunglückstage sind, so weit sich bis jetzt übersehen läßt, der Sonntag und Montag gewesen. Seither sind die Fluthen nicht mehr gestiegen. Von Culm ab aber beginnt die Unglücksstraße. Unterhalb Graudenz hatten sich gewaltige Eisstopfungen aufgethürmt, welche den Abzug des Hochwassers hinderten und von hier ab dasselbe zu ungewöhnlicher Höhe aufstauten. In Folge dessen entstand der Rückstau in dem Schwarzwasser, welcher die viel heimgesuchte Altstadt von Schwes in eine Lagunenstadt verwandelte, ein weites Areal fruchtbarer Niederungen unter Wasser setzte. Als bald wurden auch die Dörfer Sackrau und Mochrau unter Wasser gesetzt. Auch in Graudenz selbst sah man am Sonntag schon mit Wangen das rapide Anwachsen des Wassers. Sonntag Abends hatte es die Höhe von 25 Fuß 4 Zoll erreicht. In der niedrig gelegenen Fischerei-Vor-

stadt wurde eine Anzahl Bewohner, die im Vertrauen darauf schlafen gegangen waren, daß ihre Wohnstätten von der Ueberschwemmung in ihren Betten überrascht. Man denke sich das eilige Rennen, Ketten und Fluchten und den allseitigen Jammer. Kranke und Kinder wurden mit Mühe durch die Fenster oder durch die erbrochenen Dächer gerettet. Ein Gleiches mit den Besitzthümern zu thun war leider nicht mehr möglich. Nur wenigen gelang es, ihre werthvollere Habe der Zerstörung zu entreißen. Bis über die Fensteröffnungen strömte das Wasser, alle Passage ist unterbrochen, Wände und Schornsteine sind eingestürzt. — In Dirschau hat das Hochwasser in der Nacht vom Montag zum Dienstag ebenfalls die tiefliegenden Wohnungen überschwemmt. — Schließlich wird noch aus Kurzebrack bei Marienwerder gemeldet, daß am Dienstag ein Außendeich durchbrach und bei Ziegelack und Mewisfelde fünfzehn Häuser in den rauschenden Fluthen begrub. Dadurch sind 22 Familien mit 111 Seelen ruiniert. Auch die noch vorhandenen Häuser sind von den Bewohnern verlassen, und beinahe 200 Menschen irren obdachlos umher, dazu von Allem entblößt, denn die Gefahr kam so unvermuthet und schnell, daß man nur an die Rettung des Lebens denken mußte.

Berliner Plaudereien.

Palmarum — tralarum! — Palmsonntag, Völkerverwanderung, Bockbier, ungeheures Vergnügen, das sind am Sonntage vor Ostern in Berlin unzertrennliche Dinge. Am Sonntage Palmarum findet nämlich auf der Bock-Bier-Brauerei am Tempelhofer Berge der Bockbier-Anstich statt und wenn es irgend möglich ist, und Zeit und Portemonnai es erlauben, so läßt es kein Berliner dabei an seiner Anwesenheit fehlen, weiß er doch, daß er für das Bock-Gambrinus-Gebräu wirklich acht und einen ungeheuren Ull dazu noch als Gratis-Gruß bekommt. Von der Bockbier-Gesellschaft aber ist es höchst human und menschenfreundlich, die Bockbierquelle gerade am Palmsonntage sprudeln zu lassen und hat dies auch noch seinen besonderen Grund.

Der Palmsonntag wird so zu sagen als Ende des Winters und Anfang des Sommers angesehen und ist es bei dieser Gelegenheit ein allgemein gefühltes Bedürfnis, den letzten Rest der alten Winterorgen, des schlechten Geschäftsganges und dergleichen andere eklige Willen gehörig hinunterzuspülen, gleichzeitig aber auch die neuen Frühlingshoffnungen tüchtig zu begießen, damit sie wachsen und gedeihen und Früchte bringen zu einer milliardenmarkigen Ernte.

Als sie der Heimath vielleicht für immer den Rücken kehrend, in das Schiff stieg, und ihr Begleiter sie verlassen hatte, lächelte sie. Es war ein Lächeln der freudigsten Erwartung.

Aber sonderbar! Mehrere Tage, nachdem das Schiff den Hafen von Hamburg verlassen hatte, erhielt Leo abermals einen Ausschnitt aus der „Reform“ und anderen Hamburger Zeitungen, in denen ein tragisches Ereigniß geschildert wurde.

Elise M., das junge Mädchen, welches vom Unglück so heftig verfolgt wurde, war nach diesen Berichten seit mehreren Tagen vermisst worden.

Später hatte man eine Leiche aus dem Stadtgraben gezogen. Sie wurde als diejenige von Elise M. begraben, indem man annahm, daß sie ihrem Leben aus Schwermuth ein Ende gemacht habe.

Und als Leo dann den bekannten Weg machte, den er täglich ging, um in die Stadt zu gelangen, da traf er auch mit dem Bettler zusammen, der ihn mit einem geisterhaften Blicke anstierte.

Und nachdem Leo schon längst nach Hause gekommen war, tönten noch immer die Worte, welche der Bettler ihm zugeflüstert hatte, in die Ohren:

„Das dritte Leben ist gefallen! Halten Sie sich bereit, es zu bezahlen!“

Mein Hamburg an der Elbe.

Modernes Sittengemälde

von

M. Bernhardt.

(Fortsetzung.)

Nachdem sie so geistig und leiblich gestärkt worden war, hatte Elise, seit langer Zeit zum ersten Male, einen ruhigen und durch wilde Träume nicht gestörten Schlaf.

Als sie erwachte, sagte sie sich, daß ihr Glück wohl ein sehr unvollkommenes sei, daß ihre Lage aber jetzt eine verhältnismäßig glückliche wäre.

Am Vormittage hatte sie eine Unterredung mit Frau Meschelsohn, welche mehrere Stunden währte.

Der Erfolg dieser Unterredung war ein höchst sonderbarer, unerwarteter.

Nachdem Elise nämlich noch ein paar Tage im Hause der Frau Meschelsohn zugebracht, bestieg sie eines Tages in Begleitung des Fremden, der sie aus dem Gefängnisse befreit hatte, ein segelfertiges Schiff der Rheder Firmer u. Co., von denen sie übrigens nicht wußte, daß sie einen Handel mit Menschen trieben und von der brasilianischen Regierung für jede gelieferte Seele eine bestimmte Summe erhielten.

So hatte sich denn auch am letzten Sonntage, der ein in der That prächtiges Bockbier-, „Anstich“-Frühlingswetter-Gewand angezogen hatte, eine unabsehbare Völkerwanderung nach dem Tempelhofer Berg hinaus in Fluß gesetzt, und zu Fuß und zu Wagen, per Pferdebahn und Omnibus wanderten die Pilger hinaus, um an der dunkelbraunen Wunderquelle Labung und Heilung zu suchen von allerlei durstigen Gebrechen und sonstigen Schmerzen.

In dem riesigen Etablissement des Bockkellers entwickelte sich das bunteste Leben und Treiben und die Meisterwerke der Schöpfung beiderlei Geschlechts bewiesen durch einen ganz bedeutenden Vertilgungseifer der lockigen Flüssigkeit, daß sie, wahrscheinlich in Folge der schweren Noth der Zeit oder der schweren Zeit der Noth oder aber beider zusammen, eine Unmasse von alten Sorgen, Enttäuschungen und Aerger hinunterzuspülen und eine Fülle von neuen Wünschen, Erwartungen und Hoffnungen zu begießen hatten. Der eigentliche höhere Akt begann aber erst als verschiedene Ströme der dunkelbraunen Mixtura Gambrii Bockbieriae geflossen und eine zahlreiche Reihe von Tonnen „ausgelutscht“ waren. Jetzt erst äußerten sich die Wirkungen des hochedlen Medicaments in der immer gehobener werdenden Stimmung der Bockkeller-Bevölkerung und die Stöße des Bockes machten sich bei Jung und Alt bemerkbar. Als nun gar eine buntkopfmirte bockbierbräunliche Zigeuner-Kapelle den lustigen Fatimamarsch unter das anmirte Völkchen schmetterte, da begann bald Alles aus Rand und Band zu kommen und links und rechts schlugen sich die Pärchen seitwärts in die Büsche, um die Füße in die drehende Bewegung des Tanzes zu bringen. Droschkentischer und Küchendorgoner, Nähmamsell und Garde-Grenadier, Confectionese und Schneidergesell, Demimondrie und Ladenauschwengel — Alles wirbelte, wirrte und schwirrte im bunten Tanze durcheinander.

Immer gehobener wird die Stimmung, immer lauter der Jubel, immer wilder die Lust. Der letzte Schimmer des Tages erlischt und die Gasbeleuchtung übernimmt das Geschäft, um das Leben und Treiben in einem anderen Lichte erscheinen zu lassen. Verschiedene wandende Gestalten wandeln bereits haltlos hin und her, und als ob eine Masse von Steinen des Anstoßes sich im Garten befänden, fliegt und kugelt plaus pladderdau bald hier, bald da Einer über den Häufen, und — „Auj, haste Freund!“ ruft ihm freundlich der lächelnde Nachbar zu. Aber auch an den verschiedenen Tischen entwickeln sich komisch ergögliche Scenen.

Hier sitzen Schuster und Schneider gemächlich beisammen und prostern und toasten drauf los, was Zwirn und Bechdraht halten wollen. Der schon etwas bierbedufte Schuster schreit:

Donnerwetter, wach ein Stoff!

Brüder 's geht nichts üben Stoff!

Bivat hoch das Bockbier!

Dort umstürmen sich zwei und schmatzen sich ab, daß es nur so knallt, obgleich sie einander vollständig fremd sind, die reine Bockbier-Freundschaft! Hier wieder ist man eglisches uneinig geworden und beschädigt einander mit den zärtlichsten Redensarten, wie „Schäufkopf“, „Früner Junge“, „Dschepantoffel“ und dergleichen mehr; zur gemüthlichen „Gauerei“ kommt es glücklicherweise nicht. Dort hat eine blonde Demimondrie einen Potsdamer erwischt, der sie gehörig wird „reinfallen“ lassen, denn schon flüßert sie ihm mit unnachahmlicher Zartheit und noch zarterer Deutlichkeit verliert ins Ohr, „Dickerchen mir hungert!“ — Dort mahnt die nur erst sanft ansäußelte besorgte Gattin den bereits stark benäbelten Gatten: „Auj, jetzt hörste aber uff, jetzt haste genug!“ „Ja, theure Gattin — Weib — Sowiese!“ lallt er, „Kellner noch zwee Seidel!“ — Hier hat man den Tisch in eine Schlaffelle umgewandelt; die ganze Gesellschaft, Männer, Frauen und Kinder, haben die Köpfe sanft auf die gekreuzten Arme niedergelegt und schlummern den süßen Schlaf der Bock-

gestoßenen, wobei sie sich mit obligatem Schnarchen unterhalten. — Am äußersten Ende des Gartens aber hat die allgemeine Heiterkeit ihren Kulminationspunkt erreicht, dort führt man ein höchst launiges Intermezzo auf; die begleitende Musik dazu klingt wie Pauken und Trompeten und mit Stuhl- und Schenkelbeinen wird auf Rücken und Köpfen Takt geschlagen, dort giebt es, wie der Berliner sagt „Hau“ nach Noten. Ein Schutzmann ist, so weit das Auge reicht, nicht zu entdecken, denn wo es Hau giebt zu weilen ist nicht — immer einer dabei.

Endlich weit nach Mitternacht beginnt der Gambrius-Tempel, wo man so reiche Opfer gebracht, sich allmählig zu leeren und karavanenartig entströmen die hochgestoßenen Massen demselben und wälzen sich lavinenmäßig den verschiedenen Stadttheilen zu. Gesang, Jubel und Jauchzen, Lärmen und Schreien der wogenden Menge bezeichnen den Heimweg und wehe dem Nachtwächter, der hier zum Schutze der nächtlichen Ruhe sein gutes Recht gebrauchen wollte, die Lynchjustiz erteilte ihn in des Wortes schlagendster Bedeutung, er wäre sicher ein todtter Mann.

Ein imposanter Zug dieser Heimkehrer erregte besonders die allgem. Aufmerksamkeit. Voran schritt eine weibliche Gestalt, eine wahre Riesendame, die ehemalige Gattin des Goliath, mit einem riesigen Sampion, auf welchem sich ein ungeheurer Affe erleuchtet präsentirte. Hinter dieser Heldin folgte das Musikcorps, auf Bockpfeifen und Ziehharmonikas eine kagenjämmerliche Musik exekutirend und hinter diesen ein unabsehbarer Zug mit Papierlaternen, auf welchen sich die verschiedensten Symbole des Kagenjammers zeigten, wie Heringe, Kater, saure Gurken und dergleichen.

In der Friedrichstraße wagte ein Nachtwachtmeister, dem Zuge entgegenzutreten und höflichst um Ruhe zu bitten. „Na, reden Sie man nich, Männlein,“ jagte ihm ein baumstarker Zimmergele aus dem Zuge, „Ruhe ist die erste Bürgerpflicht, und wir sin Bürger! Aber das Bockbier ist jut, Männlein, un Zist können Sie aus Allens saufen! Aber Sie reden man immerzu von 'r Drinken, aber niemals nich von 'n Durst! Ju'n Nacht, Herr, erkälten Sie sich nich!“

Der Mann hatte seine Rede geredet und der Nachtwachtmeister war — abgedolcht.

Auf dem Bockkeller merkte man nichts von Nothstand, denn es waren dort weit über 10,000 Menschen beisammen und es wurden 90 Tonnen Bockbier, ohne die anderen Stoffe, geleert. Und so dauern diese Völkerwanderungen, wenn auch in bescheidenerem Maasse fort, bis der letzte Tropfen gelutscht ist. Die Kopf- und Portemonnaie-Schmerzen am anderen Tage achtet der Berliner nicht, dafür ist es Bockbier-Saison und die muß genossen werden. Das ist der Anstich-Tag des Bockbiers in Berlin, das ist der Sonntag Palmarum mit seinem tralarum!

Bermischtes.

Berlin. Ueber einen Männertrunk wird der „Nordd. Allgem. Ztg.“ von sonst zuverlässiger Seite berichtet: „In das bekannte Restaurant Landvoigt, Unter den Linden 18, traten vor einigen Tagen zwei mächtige Männergestalten, wie ihrem Gespräch zu entnehmen, war der eine Pommer und Landwehr-Cavallerie-Kientenant, der andere Schlesier und, wie sein zerfetztes Gesicht erkennen ließ, wahrscheinlich ein alter Corpsstudent. Eine Pilsener, eine Münchener, schallte es dem Kellner in kräftigem Vaporgan entgegen. — Nach Ablauf von drei und einer halben Stunde hatten diese beiden Kerngestalten in Summa 121 Seidel vertilgt. Der erste 67 Pilsener, der andere 54 Münchener. Nachdem die Kleinigkeit von 36 Mk. 30 Pf. allein für Bier deponirt war, meinte der Pommer in höchster Gemüthsruhe: „Das war ein Männertrunk! Kellner, Jedem noch ein Stehseidel!“ Tranken's und gingen so ruhig, wie sie gekommen.

Schutze eines reichen Speculanten, Namens Meschelsohn stehend, ihr eigenes Lebensglück großmüthig dem feineren geopfert hatte, gedachte er der Verstoßenen nur zuweilen flüchtig und ohne Theilnahme.

Als die große Krisis aber hereinbrach, da wankten auch die Häuser Märker und Petersen, freilich ohne daß Jemand eine Ahnung davon hatte.

Sie wußten es geschickt zu verbergen, daß sie am Rande eines Abgrundes standen, und durch eine von Petersen erfundene, eigenthümliche Machination retteten sie sich nicht allein und vergrößerten ihre Reichthümer, sondern sie räumten auch denjenigen, der der alleinige Beschützer Judiths und Sarahs war.

Wechsel von enormer Höhe, von Märker acceptirt und von Meschelsohn gern gekauft, da Märker's Solidität über alle Zweifel erhaben schien, wurden zahlreich fabricirt.

Und als der Termin ihrer Fälligkeit nahe bevorstand, verbreitete man mit außerordentlicher Geschicklichkeit an der Börse das Gerücht, daß Märker, der solide, reelle Handelsherr, durch außerordentliche, gleichfalls von jener Krisis hervorgerufene Unglücksfälle betroffen, seine Zahlungen einstellen werde.

Meschelsohn, dessen Wohl und Wehe von den Papieren abhing, die sich in seinem Besitze befanden, zögerte, diesen Gerüchten Glauben zu schenken.

Zu seinem Verderben wandte er sich an Petersen, von dessen intimen Beziehungen zu Märker er wußte, und der sich ihm in letzterer Zeit mehrfach genähert hatte, und indem Petersen die Achseln zuckte, deutete er an, daß er seinen Freund beklage, daß

III. Die Sklaven des Goldes.

Wir wollen, um später den Lauf unserer Erzählung nicht aufzuhalten, hier einige Nachträge einschalten, welche für den Leser wissenschaftlich sind, sobald er sich einiger Vorgänge in dem Häuschen zu Neumühlen erinnert.

Im Jahre 1857, als die große Krisis ganz Hamburg mit der Macht eines Erdbebens erschütterte, waren Märker und der große Petersen Geschäftsfreunde.

Märker war schon damals ein höchst angesehener Bürger der freien Hansestadt; Petersen war es seit kürzerer, nämlich von da ab, wo er damit seiner Frau, — welche Nichts ahnte, daß Petersen bereits einmal, in Bremen, ein mittelloses Mädchen, Namens Judith Marx, geheirathet hatte, — erhaltene Capital verdoppelt, ja, verdreifacht hatte.

Märker hatte es indessen mit dem Wohlergehn seiner Vaterstadt von jeher aufrichtig gemeint, und die Bevölkerung erkannte dies an, indem sie ihn in die Bürgererschaft wählte.

Petersen dagegen verfolgte seine Pläne „auf Hamburg's Wohlergehn“ erst später, nachdem er über seine Vermögenslage im Klaren war. Zunächst aber waren es nur pecuniäre Interessen, welche ihn leiteten.

Gewiß, daß seine erste, allein legitime Gattin ihm nicht mehr in den Weg treten werde, da sie, mit ihrer Tochter unter dem

Bekanntmachung.

Zum Bau einer Dampfhammerschmiede sind erforderlich:

- 1) ca. 99,500 Kilo Schmiedeeisen und Gußeisen zur Dachconstruction,
- 2) „ 8,300 „ Schmiedeeisen zu Fenstern,
- 3) „ 3,500 „ Schmiedeeisen zu eisernen Treppen und Aufstiegen,
- 4) „ 3,500 „ Schmiedeeisen zu Wellblechwänden.

Zur Ausbietung in öffentlicher Submission an einen Unternehmer ist auf

**Montag, 16. April,
Mittags 12 Uhr,**

Termin angesetzt. Offerten sind bis dahin versiegelt und frankirt mit der Aufschrift:

„Offerte zum Bau der Dampfhammerschmiede“ an uns einzusenden.

Die Submissionsbedingungen nebst Anschlagsextract und Zeichnungen sind in der diesseitigen Registratur ausgelegt; daselbst können auch Copien gegen Erstattung der Kosten in Empfang genommen werden.

Wilhelmshaven, 30. März 1877.

Kaiserliche Marine-Hafenbau-Commission.

Bekanntmachung.

Murich, 27. März 1877

Auf Grund der §§ 11, 12 und 19 der Verordnung vom 20. September 1867 über die Polizei-Verwaltung in den neu erworbenen Landestheilen erlassen wir die nachstehende

Polizei-Verordnung.

§ 1.

Jeder Inhaber eines Lokals, in welchem eine öffentliche Musik-Aufführung stattfinden soll, ist verpflichtet, solches der

Polizei-Behörde mindestens 3 Stunden vorher anzuzeigen.

§ 2.

Wer in seinem Lokale eine Musik-Aufführung, während welcher ein Ausschänken von Getränken stattfindet, veranstalten will, bedarf dazu einer schriftlichen Erlaubniß der Polizei-Behörde, welche diese geeigneten Falls an bestimmte Bedingungen knüpfen kann. Dieselbe ist mindestens 12 Stunden vor dem Beginn der Aufführung nachzusuchen.

§ 3.

Zuwiderhandlungen gegen vorstehende Vorschriften ziehen Geldstrafe bis zu 30 Reichsmark oder Haft bis zu 14 Tagen nach sich.

Königliche Landdrostei.

gez. v. Jatzewski.

Vorstehende Polizei-Verordnung wird hiermit republicirt.

Wilhelmshaven, 4. April 1877.

Der Amtshauptmann.

J. B.

L. v. Winterfeld.

Mobiliar-Auction.

Am

**Montag, den 9. April,
Nachm. 2 Uhr**

anfangend, lasse ich in der Wilhelmshalle bei Herrn Gustav Janssen — für Rechnung dessen, den es angeht, öffentlich meistbietend mit 3monatlicher Zahlungsfrist verkaufen, wie folgt:

- 2 mahag. Sophas, 1 do. Sophasisch, 1 do. Kommode, 1 do. Wäscheschrank, 1 do. Spiegel, 6 do. Stühle, 1 do. Nähtisch, 1 birkener Kleiderschrank, 1 do. Waschoilette, 6 do. Stühle, 2 do. Bettstellen mit Matratzen, 2 stätene Bettstellen, 1 do. Ausziehtisch, 1 do. Küchenschrank, 1 do. Kindertisch, 2 Kinderstühle, 3 große Kupferstiche, 1 Stuhuhr, 5

Rouleaux, 4 Paar Tüllgardinen, 2

Teppiche, verschiedene Tischdecken,

2 Fußbänke mit Stickerie u. c.

Ferner: ein vollständiges Küchengerät in Zinn-, Kupfer-, Blech-, Porzellan, Holzwaaren und was sich sonst in einem complete Haus halt vorfindet.

Bemerkt soll werden, daß die zum Verkaufe kommenden Sachen weg müssen und deshalb hier eine günstige Gelegenheit zur billigen Erwerbung vorhanden ist.

Wilhelmshaven, 5. April 1877.

Joh. Lübbers.

Schul-Sache.

Das Schulgeld für das Winter-Semester 1876/77 ist gegen den 1. Mai cr. an den Unterzeichneten zu zahlen. — Zur Hebung werde ich

Montag, 9. April,

in Kramers Gasthause zu Belfort, und

Mittwoch, 11. April,

im hiesigen Schullokale anwesend sein.

Neuende, 3. April 1877.

S. B. Lohse,

Schuljurat.

Vermischte Anzeigen.

Für Schuhmacher.

Eine noch fast neue complete Schuhmacher-Werkzeileinrichtung, sowie eine sehr gut erhaltene Cylinder-Nähmaschine ist Wegzugs halber billig zu verkaufen.

Wilh. Krafemann,

Schuhmacher,

Wilhelmshaven, Oldenburgerstr.

Zu kaufen gesucht.

Ein gesundes, im einpännigen Wagen gehendes, frommes Pferd wird zu kaufen gesucht. Auskunft ertheilt die Exped. d. Bl.

er aber außer Stande sei, die Befürchtungen Meschelsohns zu zerstreuen.

Bergebens suchte nunmehr Meschelsohn seine Wechsel zu verfilbern; Niemand wollte sie haben, und als endlich Petersen 25 pCt. bot, — weniger, wie er sagte, weil er die geringste Aussicht habe, soviel dafür zu erlangen, als vielmehr, um Herrn Meschelsohn zu dienen, — da zögerte der Letztere nicht, auf den Handel einzugehen, welcher sein Verderben war.

Der erlittene Schlag ruinierte ihn aber vollkommen, und nachdem er seinen Verbindlichkeiten mit großer Gewissenhaftigkeit überall nachgekommen war, erschöpfte er sich, da er, wie er in einem hinterlassenen Schriftstück offenbarte, durch die gehaltenen Verluste zum Bettler geworden sei.

Wenigstens verstand man es mit derselben Geschicklichkeit, welche auch bei dem Verschwinden Elises zu Tage trat, die Nachricht von seinem Tode in allen Schichten der Bevölkerung so glaubwürdig zu verbreiten, daß Niemand daran dachte, auch nur den leisesten Zweifel zu hegen.

In Wirklichkeit war Meschelsohn, ein geborener Däne, heimlich nach Kopenhagen gereist, indem er Petersens verstorbener Gattin die Weisung hinterließ, ihm nach Verlauf einer bestimmten Zeit zu folgen.

Meschelsohn hatte, wie den Hamburgern wohl bekannt war, schon in den Jahren 1848 und 49 der dänischen Regierung als ein Spion, wenn auch „höheren“ Genres gedient, aber so lange er Geld hatte, scheute sich die Hamburger Patricierschaft keineswegs vor dem Umgange mit ihm.

Der Todtgeglaubte tauchte in Kopenhagen wieder auf, und indem er sich der Regierung nützlich machte, sammelte er zunächst wieder einen kleinen Fonds. Unter der Firma „Marr“ gewann er dann wiederum ein großes Vermögen zusammen.

Die Ausdauer, welche er und Judith bei allen Unternehmungen bewährten, hatte ihren Grund in dem unerfättlichen Nachverlangen der beiden Personen.

Denn Judith hatte ihrem treuen Freunde Berichte nach Kopenhagen gebracht, welche in der That geeignet waren, das ruhigte Gemüth in einen Sturm von Aufregung und Zorn zu versetzen.

Meschelsohn war dem „Schwindel“ der beiden Genossen, Märker und Petersen, zum Opfer gefallen, denn mit den 75 pCt. Reinerdienst an den zurückgekauften Wechseln, welchen sie sich „brüderlich“ theilten, machten sie ihren gesunkenen Credit bald wieder völlig flott.

Der Todtgeglaubte, dessen Geschäftslehre ihnen nicht zum Opfer gefallen war, der aber von ihnen vollkommen ruiniert wurde, rief aus: „Ich will wieder reich sein, ich werde reich sein, — aber nur um mich zu rächen!“

Den ersten Theil seines Gelübdes hatte er gehalten.

Während Petersen sich mit dem geraubten Gute mehr und mehr bereicherte, hatte Märker entschieden Unglück. Ihm brachte sein Antheil keinen Segen.

Aber inzwischen starb sein Bruder, der jenes uns bekannt gewordene eigenthümliche Testament machte und ihn so wenigstens äußerlich vor dem Untergange schützte, ja, ihm sogar Gelegenheit bot, seine Lage glänzend zu erneuern.

Aber abgestumpft gegen die Geschäfte, gelang ihm dies nicht mehr. Minder abgehärtet als sein Genosse, quälte ihn das Gewissen und klagte ihn als den Mörder Meschelsohns an, so daß er sich fast immer in trüber, verzweiflungsvoller Stimmung befand.

Die so seltsame Bekanntschaft mit dem geheimnißvollen Bettler von Neumühlen hatte ihm Befreiung von diesem elenden Zustande gebracht. Gegen ein Opfer von zehntausend Mark erhielt er die überzeugende Gewißheit, daß Meschelsohn noch am Leben sei.

Er athmete auf, als er sich sagen konnte: „Ich bin kein Mörder!“

Aber vom Unglück einmal verfolgt, durchkreuzte Leo seine Lieblingsidee, eine Verheirathung zwischen seinem Sohne und der Tochter seines Bruders zu bewerkstelligen.

Gerade zu dieser Zeit war es, wo Petersen ihn aufsuchte, um in einer höchst mißlichen Lage seinen Rath zu holen.

Märker, von dem Gedanken erfüllt, daß er nunmehr gezwungen sei, daß Vermögen seiner Nichte nach Verlauf eines bestimmten Zeitraumes herauszugeben, strebte jetzt darnach, wenigstens eine Verbindung zwischen seiner und Petersens Familie zu erzielen, ein Plan, dessen Erfüllung nicht mit allzu großen Schwierigkeiten verknüpft war, da, wie wir wissen, Petersen hochfliegende Pläne trug und deshalb auf Märkers Einfluß in der Bürgerschaft rechnete.

Zunächst aber war er gekommen, um mit seinem Genossen über die Gefahren zu sprechen, welche ihm plötzlich durch das Wiederauftauchen seiner ersten Frau erwachsen waren.

(Fortsetzung folgt.)

Fischer u. Fischhändler,
welche regelmäßige Lieferungen von frischen, marinierten und geräucherten Fischen gegen Cassé übernehmen wollen, können Offerten an **C. S. Schulz** in Berlin, Brückenstraße 13, gelangen lassen.

Die neuesten Frühjahrsstoffe
für Herren,
Wäsche u. Shlipse zc.
trafen bei mir ein, worauf ich hierdurch ergebenst aufmerksam mache.
C. Zollenkopf.

Zu vermieten.
Auf sogleich ein möbliertes Zimmer an 1 oder 2 Herren.
G. Niehus, Friedrichstr.,
gegenüber der Gasanstalt.

Gesucht.
Ein tüchtiges, ordentliches Dienstmädchen auf 1. Mai.
Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Gesucht.
Zum 1. Mai ein ordentliches Dienstmädchen gegen guten Lohn.
Anton Leveren,
Schuhmachersstr.

Gesucht.
Zum 1. Mai ein Mädchen mit guten Zeugnissen.
Frau von Sippe,
Adalbertstraße.

Zu verkaufen.
2 Ladentische, 3 Regale und einige Glaskasten.
C. Schröder.

 **Wilhelmshav. Schützen-Verein.**
Hotel Keefe.

Dienstag, 10. April, Abends 8 Uhr:
Monatsversammlung

Tagesordnung:
Bericht der Commission wegen Abzeichen.
Verschiedenes.
Ballotage.

Der Vorstand.

Stelle-Gesuch.
Mein wünscht für ein braves und wohlgezogenes Mädchen von 14 Jahren eine passende Stelle in Wilhelmshaven zur Unterstützung der Hausfrau und zur Uebung im Nähen. Der Eintritt könnte sogleich stattfinden.
Nähere Auskunft erteilt die Exped. d. Bl.

Zu vermieten.
Auf Mai eine Wohnung mit Garten.
H. W. Janssen,
Wilhelmshaven. Knopfreihe.

Gesucht.
Auf 1. Mai ein Dienstmädchen.
F. A. Schumacher.

Zu vermieten.
Auf sofort oder Mai eine kleine Oberwohnung.
J. S. A. Ebers,
in der Nähe des Bahnhofs.

Dankagung.
Für die uns bei der Beerdigung unserer Tochter **Emilie** bewiesene große Theilnahme sagen wir hiermit unsern innigsten Dank.
Wilhelmshaven. Bürgersheim u. Frau.

Wilhelmshalle.

Heute Donnerstag, den 5. April,
Auftreten der Concertgesellschaft
LOUIS LEWERTOFF.
Erstes Debut der Chansonetsängerin und Solotänzerin **Fräulein Juliane Grassé**
vom Victoriasalon in Dresden.
Anfang 7 1/2 Uhr. Entree 50 Pf.
Um zahlreichen Besuch bittet
G. Janssen.

Ein goldenes Buch für Alle!

Aus vollster Ueberzeugung kann ein Buch, wie das berühmte Original-„Meisterwerk“, der „Jugendspiegel“ allgemein empfohlen werden. 150000 Exemplare desselben sind bereits über den Erdball verbreitet und Tausende preisen den Tag, an dem sie in seinen Besitz gelangten. Möge Niemand, und wäre sein Leiden noch so groß, jetzt noch verzagen.

Jugendspiegel
Jugendspiegel
Jugendspiegel
Jugendspiegel
Jugendspiegel
Jugendspiegel

W. Bernhards in Berlin SW. am Tempelhofer Ufer 8 versendet es an Alle, welche in Folge von Jugendsünden oder Ausschweifungen siech und elend wurden, ihre Nerven- und Gedächtniskraft einbüßten, traurig und schwach in die Zukunft blicken.
— Preis nur 2 Mk. —
Nehmt kein anderes, nur dieses Buch ist das echte!

Geraisches Tageblatt.

Redakteur **Carl Wartenburg.**
Am 1. April beginnt ein neues Abonnement auf das **Geraische Tageblatt.** Die bisherigen wie neu eintretenden Abonnenten wollen ihre Bestellungen auf das neue Vierteljahr zeitig bei den betreffenden Postämtern aufgeben, damit die Nummern alle geliefert werden können. Der vierteljährliche Abonnementpreis beträgt 1 Mk. 50 Pf.
Das **Geraische Tageblatt** ist ein Organ der deutschen Fortschrittspartei. Dasselbe vertritt die Grundzüge der bürgerlichen Freiheit im Reiche, im Staate und in der Gemeinde, es unterstützt die deutsche Reichsidee.
Das **Geraische Tageblatt** erscheint in Großformat Nachmittags 1/2 6 Uhr wöchentlich 6 Mal und wird nach auswärts mit den nächsten, nach Erscheinen jeder Nummer abgehenden Posten versendet.
Inserate finden durch das **Geraische Tageblatt** die allgemeinste und zweckmäßigste Verbreitung; die Inseratengebühr beträgt für den Raum einer viermal gespaltenen Corpuszeile am Platze und nach auswärts 12 Pf.

Die Instrumenten- und Saiten-Handlung von W. Heinze,

Königsstraße 51,
empfiehlt Violinen, Bässe, Gitarren, Cithern, Ziehharmonikas, Mundharmonikas, Spieldosen, Clarinetten, Flöten, Trompeten, Hörner, Spielwaaren mit Musik für Kinder, sowie alle Sorten Saiten und diverse Artikel zu jedem Instrument.

Bestellungen auf das zweite Quartal des „Wilhelmshav. Tageblatts“

auswärts bei den Postämtern, in Wilhelmshaven in der Expedition (Mittelstraße 12) bitten wir vor Ablauf des Monats März aufzugeben. Bei den hiesigen Abonnenten, wenn dieselben nicht abbestellen, geht die Zusendung stillschweigend weiter. — In Belfort nehmen auch die **H. C. J. Arnoldt** und Kaufmann **Schmidt** Bestellungen entgegen und wird dort das Tageblatt für 2 Mk. 25 Pf. frei ins Haus geliefert.
Inserate finden durch das „Wilhelmshavener Tageblatt“ die erfolgreichste Verbreitung. Preis pro Zeile nur 10 Pfg.
Die Expedition des „Wilhelmshav. Tageblatts.“